



# Die Potenzierung von Arzneien in der Homöopathie Erklärung & Herstellungsverfahren



Über kein Thema die Homöopathie betreffend streiten ihre Gegner und Befürworter so viel und so emotional wie über die Wirksamkeit von Hochpotenzen. Diesen Streit kann man ohne große Mühe 150 Jahre zurück verfolgen, nur damals wurde die Wirksamkeit der Hochpotenzen erstaunlicherweise weniger mit der Wirksamkeit der Homöopathie gleichgesetzt. Das mag daran liegen, dass die homöopathische Behandlung ohne Hochpotenzen damals noch bekannter und gängiger war. Häufig wird die Homöopathie schon allein wegen der Herstellungsweise ihrer Arzneimittel (keine Materie = kein Wirkstoff = keine Wirkung) als unwirksame Quacksalberei betrachtet. Dabei gibt es viele Mißverständnisse über die Herstellung und Anwendung der Arzneimittel. Wie werden die potenzierten Arzneien wirklich hergestellt? Was hat es auf sich mit der Verdünnung?

- Was ist Potenzierung?
- Häufiges Mißverständnis
- Erfahrungen
- Diskussionen um die Wirksamkeit
- Herstellung homöopathischer Arznei nach Hahnemann's - §§ 270 ff

# Was ist Potenzierung?

Hahnemann entwickelte ein eigenes Verfahren zur Herstellung von Arzneimitteln und führte dieses nach jahrelangen Experimenten in die Homöopathie ein. Die genaue Beschreibung der Zubereitung kann man in seinem Organon der Heilkunst, §§ 270 ff, nachlesen.

**Die Arzneien werden stufenweise verdünnt und zwischen jedem Verdünnungsschritt verrieben bzw. verschüttelt.**

Im Gegensatz zu dem weitverbreiteten Irrtum, es handle sich lediglich um eine Verdünnung, kommt der Verreibung bzw. dem Verschütteln eine grosse Bedeutung zu. Erst dadurch, zusammen mit der Verdünnung, wird die Arzneikraft in vollem Masse erschlossen - selbst bei Metallen wurden so bis dahin unbekannte Arzneiwirkungen entdeckt.

**Dieses Verfahren nennt man Potenzierung, abgeleitet von dem lateinischen "Potenz" (Kraft, Fähigkeit, Leistungsvermögen).**

## Moderne Potenziermaschine für C-Potenzen





Wenn man es ganz genau nimmt, so ist eine Arznei, ist erst dann wirklich homöopathisch, wenn sie ähnlich genug zur Krankheit des Patienten ist, um diese zu heilen. Nur wenn die bestehenden Symptome der Krankheit den Symptomen ähnlich sind, die durch diese Arznei bei einem gesunden Menschen hervorgerufen werden können, kann man eine heilende Wirkung erwarten. Wenn Du also ein so genanntes "homöopathisches Mittel" verordnet bekommst, so hast Du noch keine Gewähr dafür, dass das Mittel auch nach dem Ähnlichkeitsgesetz verordnet wurde/ist.

Die Verordnung eines "homöopathischen Mittels" allein ist noch lange keine Homöopathie, das ist sehr wichtig zu wissen! Denn der Begriff Homöopathie ist nicht geschützt, jeder kann ihn nach Bedarf verwenden. Die Homöopathie ist jedoch eine klar definierte Arzneitherapie.

***Eine potenzierte Arznei ist keinesfalls mit einer homöopathischen Arznei gleichzusetzen.***

## *Erfahrungen*

Viele Homöopathen sind im Laufe der Zeit durch eigene Erlebnisse zur Homöopathie gekommen. Der heute über 80 Jahre alte Dr. Willibald Gawlik, ein Homöopath mit über 50 Jahren Erfahrung als Arzt, wurde während fast 6 Jahren Kriegsgefangenschaft in Russland durch einen deutschen homöopathischen Arzt von Fleckfieber geheilt, an dem damals viele starben, was ihn dazu bewegte, die Homöopathie selbst zu erlernen. Das heilende Mittel war potenziertes Opium.

Clemens von Bönninghausen (1785-1864), geachteter Jurist und Botaniker, schrieb 1828 einen Abschiedsbrief an seinen ärztlichen Botanikerfreund Dr. med. August Weihe, dass er keine Hoffnung auf Genesung mehr haben könne und nun an Tuberkulose sterben müsse. Er wusste nicht's davon, dass Weihe sich mit der Homöopathie vertraut gemacht hatte, da sich die Korrespondenz sonst nur um botanische Themen drehte. Dieser rettete ihn mit einer Gabe Pulsatilla C30, der er 4 Wochen später eine Gabe Sulphur C30 folgen liess. Mehr war zur Genesung nicht nötig. Bönninghausen widmete in einer ausgedehnten Praxis den überwiegenden Teil seines restlichen Leben's der Homöopathie. Er behandelte übrigens über lange Zeit auch die Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff, die man bis vor kurzem auf jedem 20DM-Schein finden konnte.

Als Hahnemann noch an der Universität von Leipzig lehren durfte, sollte der Medizinstudent Konstantin Hering im Auftrag anderer Professoren diese neue Lehre erlernen und quasi von innen ihre Unwirksamkeit belegen. Es kam nie zur gewünschten Widerlegung, da seine Erfahrungen mit der Homöopathie, u. a. seine eigene Heilung von einer Sektionsverletzung, die ihn vor der Amputation eines Fingers bewahrte, ihn eines anderen belehrte. Er wurde nun wirklich zum Schüler Hahnemann's und später ein bekannter homöopathischer Arzt. Diese Beispiele liessen sich beliebig vermehren. Die Erfahrung, so man sie einmal selbst gemacht hat, lässt sich durch nichts wegdiskutieren - selbst wenn es dem wissenschaftlich geschulten Geist zuwider läuft und man heute immer noch nicht genau weiss, auf welche Weise potenzierte Arzneien (bei richtiger Anwendung) heilen können.

# *Diskussionen um die Wirksamkeit*

Am Thema der Potenzierung entzündeten sich die Gemüter schon seit deren Entstehung im 19. Jahrhundert. Die Diskussion darüber wird meist sehr emotional und ohne die eigentlich gebotene nüchterne Wissenschaftlichkeit geführt - verständlich nur insofern, als es auf den ersten Blick nicht besonders plausibel erscheint, dass funktionieren könnte, was die Homöopathie von der Potenzierung behauptet.

Adolph Lippe hat um 1850 zu den Hochpotenzen einen 4-teiligen Artikel in der auch heute noch bestehenden Allgemeinen Homöopathischen Zeitung veröffentlicht. Der Streit um die Potenzierung von Arzneien ist kein neuer Streit, sondern fast so alt wie die Homöopathie selbst.

Doch mit blosser Plausibilitätsdenken hat man in der Wissenschaft schon oft genug zu kurz gedacht! Man macht es sich leicht und handelt überdies unwissenschaftlich, wenn man sich damit begnügt, einfach nur darauf hinzuweisen, dass in den Arzneien kein Wirkstoff mehr nachweisbar ist, um die angebliche Unwirksamkeit der Homöopathie zu begründen.

Das setzt die (meist selbstverständliche, fest im Weltbild verankerte) Annahme voraus, Arzneien könnten prinzipiell nur durch materielle Wirkstoffe wirksam sein. Diese Annahme wird nicht in Frage gestellt, doch genau genommen ist das ein Glaube, den wir durch das, was wir kennen, gewohnt sind. Das ist jedoch keineswegs ein Beweis!

Die Gegner der Homöopathie behaupten gerne, man könnte genauso gut einen Tropfen eines homöopathischen Mittels in den Bodensee werfen und dann dieses Wasser trinken wie ein homöopathisches Mittel einzunehmen. Das klingt zunächst plausibel. Was würde geschehen, wenn nun die Erfahrung dagegen sprechen würde? Wenn die Erfahrung beweisen würde, dass es funktioniert?

## **Soll man der Erfahrung glauben oder der Einsicht?**

Im Editorial der Zeitschrift Lancet vom 27. August 2005 ist bezogen auf die Homöopathie zu lesen (allerdings soll sich das dort eher gegen die Homöopathie richten):

***"Kant, who reminds us that we see things not as they are, but as we are."  
Zu Deutsch: "Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, sondern wie wir sind."***

Die Homöopathie gab es schon, als Hahnemann das Herstellungsverfahren der Potenzierung in die Homöopathie einführte.

Man muss leider feststellen, dass die meisten Diskussionen um die Wirksamkeit der Homöopathie dabei stehen bleiben, darüber zu streiten, ob potenzierte Arzneien eine Wirkung auf den menschlichen Körper haben können oder nicht - über die Prinzipien der Homöopathie wird gar nicht erst diskutiert. So passiert es, dass die Homöopathie mit der Anwendung potenziertter Arzneien gleichgesetzt wird.

Das hat selbstverständlich erheblichen Einfluss auf die Art der Untersuchung der Homöopathie durch Studien usw. Denn es wird dabei leider selten differenziert, ob wirklich nach homöopathischen Prinzipien behandelt wurde oder nicht - Hauptsache, die Arzneien sind potenziert und es steht "homöopathisches Arzneimittel" drauf?

Sehr viele heute selbstverständliche wissenschaftliche Wahrheiten waren anfangs nur durch Experimente darstellbar. Sie wurden zunächst abgelehnt, weil sie mit den zur Verfügung stehenden theoretischen Grundlagen noch nicht zu verstehen waren. Doch dass man etwas nicht verstehen kann, beweist nicht's, und schon Hahnemann hat ausdrücklich von seinen Kritikern verlangt, seine Erfahrungen und Gedanken zu diesen im Experiment nachzuvollziehen und beliebig oft zu reproduzieren, um seine gewonnenen Erfahrungen entweder zu widerlegen oder zu bestätigen (siehe u. a. Nota bene...).

Übrigens können die Arzneimittelprüfungen am Gesunden aus Hahnemann's Zeit heute noch reproduziert werden, sofern man sie mit der nötigen Sachkenntnis durchführt, auch immer wieder neue Arzneien werden an Gesunden geprüft. Wenn man so etwas selbst nachmachen will, um die Unwirksamkeit der Homöopathie zu beweisen, so sollte man die Vorgehensweise in der Literatur Hahnemann's studieren oder erfahrene Homöopathen dazu befragen.

Im Gegensatz zum Ähnlichkeitsgesetz ist die Potenzierung der Arzneien also kein unerlässlicher Bestandteil der Homöopathie - das wissen die allermeisten Kritiker leider nicht, obwohl es eine einfache historische Tatsache ist. Die Methode ist grundsätzlich auch mit unpotenzierten Arzneien wirksam - sofern ihre Wirkungen der Krankheit ähnlich sind. So wurde in der Anfangszeit der Homöopathie noch ohne die Potenzierung von Arzneimitteln gearbeitet, z. B. war es möglich, Malaria mit der Chinarinde in nicht potenziertem Urtinktur zu heilen, wenn die Malariasymptome den China-Symptomen ähnlich waren - allerdings oft mit noch zu starken Reaktionen auf die Arznei. Einen Fall von Hahnemann findest Du auch bei den Fallgeschichten, wo er einer Wäscherin einen Tropfen Zaunrebensaft (*Bryonia alba*) verabreicht.

Hahnemann beschreibt 1796 in seinem Artikel in Hufeland's Journal (der damals bedeutendsten Medizin-Zeitschrift, die von dem berühmten Arzt C. W. Hufeland herausgegeben wurde), seine neue Methode der Arzneifindung - mit zahlreichen Beispielen versehen. Die Methode der Potenzierung ist hier noch nicht entwickelt, auch wenn Hahnemann zu dieser Zeit schon anfang, Arzneien immer stärker zu verdünnen, um die teilweise starken Reaktionen auf die rohen Arzneistoffe abzumildern. So wäre die Homöopathie als erfahrungswissenschaftliche Methode selbst dann noch nicht widerlegt, wenn die Potenzierung sich als unwirksam herausstellen würde, das für die Homöopathie grundlegende Ähnlichkeitsgesetz wird davon nicht berührt.

Noch etwas Interessantes, was nicht sehr bekannt ist: Weisst Du, wann der erste Doppelblind-Versuch in der Geschichte der Medizin durchgeführt wurde? 1835 in Nürnberg, bei einer homöopathischen Arzneimittelprüfung, wie der Medizinhistoriker Prof. Robert Jütte berichtet!

Die Diskussion um die Wirksamkeit von potenzierten Arzneien spielt freilich in der täglichen Praxis von Homöopathen keine allzu große Rolle - sie erleben den Beweis dafür oft und genug, und sie sind gewohnt, die Arzneiwirkungen genau einschätzen zu müssen, dazu gehört auch die Unterscheidung von Placeboeffekten zu echten Arzneiwirkungen.



Warum letztendlich Hochpotenzen wirksam sind, ist noch nicht eindeutig zu klären - wichtig ist einstweilen, dass sie wirken. Die Kraft und die Wirksamkeit der Arzneien nimmt mit der Potenzierung zu, wobei gleichzeitig unerwünscht starke Reaktionen auf die Arzneigabe weitestgehend ausbleiben, wenn man sie richtig anzuwenden weiß.

Samuel Hahnemann selbst soll am Schluss zu Wort kommen, er sagt zur Potenzierung, die manche auch fälschlicherweise Verdünnung der Verschüttelung nennen, im Jahr 1835 (in Bezug auf die Wirksamkeit der C30, einer potenzierten Arznei, die keinen materiellen Wirkstoff mehr enthalten kann):

*"Indes gehört dieser wahre Satz nicht unter die zu begreifen seyn sollenden, noch auch zu denen, für welche ich blinden Glauben fordre. Ich fordre gar keinen Glauben dafür, und verlange nicht, dass dies Jemandem begreiflich sey. Auch ich begreife es nicht; genug aber, die Tatsache ist so und nicht ander's. Bloß die Erfahrung sagt's, welcher ich mehr glaube, als meiner Einsicht."*

## *Herstellung homöopathischer Arznei nach Samuel Hahnemann's SS 270ff*

Um nun diese Kraft-Entwicklung am besten zu bewirken, wird ein kleiner Teil der zu dynamisierenden Substanz, etwa Ein Gran, zuerst durch dreistündiges Reiben mit dreimal 100 Gran Milchzucker auf die unten 1)

1) Anm. Man trägt den dritten Teil von 100 Gran Milchzucker-Pulver in eine glasierte, porcellanene, am Boden mit feinem, feuchtem Sande mattgeriebene Reibeschaale und tut dann oben auf dies Pulver Einen Gran von der zu bearbeitenden gepulverten Arznei-Substanz (Einen Tropfen Quecksilber's, Steinöl's usw.). Der, zur Dynamisation anzuwendende Milchzucker, muss von jener vorzüglich reinen Gattung sein, welche an Fäden kristallisiert, in Form rundlicher Stangen zu uns kömmt. Einen Augenblick lang mischt man Arznei und Pulver mittel's eines Spatel's von Porcellan zusammen und reibt etwa 6, 7 Minuten lang mit dem, unten matt geriebenen, porcellanenen Pistill, die Mischung ziemlich stark; darauf scharrt man vom Boden der Reibeschaale und unten vom ebenfalls unten matt geriebenen Pistill die Masse wohl auf, um sie gleichartig zu machen, binnen etwa 3, 4 Minuten; sechs bis sieben Minuten lang fährt man dann wieder, ohne Zusatz, mit der Reibung in gleicher Stärke fort und scharrt während 3, 4 Minuten vom Boden des Mörsers und unten vom Pistill, das Geriebene auf, worauf man das zweite Drittheil des Milchzuckers hinzutut, einen Augenblick lang das Ganze mit dem Spatel umrührt, mit gleicher Stärke 6, 7 Minuten lang reibt, darauf etwa 3, 4 Minuten lang wieder aufscharrt, das Reiben 6, 7 Minuten lang ohne Zusatz wiederholt und 3, 4 Minuten lang aufscharrt; ist dies geschehen, so nimmt man das letzte Drittheil Milchzucker, rührt mit dem Spatel um, reibt wieder 6, 7 Minuten lang stark, scharrt während etwa 3, 4 Minuten zusammen und schliesst endlich mit der

letzten, 6, 7 minütlichen Reibung und sorgfältigsten Einscharrung. Das so bereitete Pulver, wird in einem wohl zugepfropften, vor Sonne und Tageslicht geschützten Fläschchen aufbewahrt, welches man mit dem Namen der Substanz und mit der Aufschrift des ersten Produkt's 100, bezeichnet. Um nun dies Produkt bis zu 10.000 zu erheben, nimmt man einen Gran des Pulver's /100, trägt ihn mit dem Drittel von 100 Gran gepulverten Milchzucker's in die Reibeschaale, mischt das Ganze mit dem Spatel zusammen und verfährt dann wie oben angezeigt; indem man jedoch sorgfältig jedes Drittel zweimal stark verreibt, jedesmal während etwa 6, 7 Minuten und unterdes während etwa 3, 4 Minuten aufscharrt, bevor man das zweite und letzte Drittel des Milchzucker's dazutut. Nach Hinzufügung eines jeden dieser Drittheile, verfährt man auf dieselbe Weise wie zuvor. Wenn alles beendigt ist, tut man das Pulver in ein wohl verpfropftes, mit der Aufschrift /10.000 versehenes Fläschchen. Wenn man nun in derselben Art mit Einem Gran dieses letzten Pulver's verfährt, so erhebt man dasselbe auf I.d.h. auf die millionste Potenz, dergestalt, dass jeder Gran dieses Pulver's den Millionsten Teil eines Gran's der ursprünglichen Substanz enthält. Demnach erfordert eine solche Pulverbereitung für drei Grade sechsmal 6, 7 Minuten zur Verreibung und sechsmal 3, 4 Minuten zum Aufscharren, was folglich eine Stunde für jeden Grad bedingt. Dann enthält nach der ersten, einstündigen Reibung das Präparat in jedem Grane 1:100, nach der zweiten jeder Gran 1:10.000 und nach der dritten und letzten in jedem Grane 1/1000.000 der dazu angewendeten Arzneisubstanz #

# Dies sind die drei Grade der trockenen Pulver-Verreibung, welche wohl vollführt, schon einen guten Anfang zur Kraft-Entwicklung (Dynamisation) der Arzneisubstanz bewirkt haben.

Mörser, Pistill und Spatel müssen wohl gereinigt sein, ehe die Bereitung einer andern Arznei damit unternommen wird. Mit warmem Wasser wohl gewaschen und rein abgetrocknet, werden Mörser, Pistill und Spatel, dann nochmals eine halbe Stunde lang in einem mit Wasser gefüllten Kessel ausgekocht; man müsste denn etwa die Vorsicht so weit treiben wollen, diese Werkzeuge auf Kohlen einer, bis zum Anfang des Glühens gesteigerten Hitze auszusetzen.

angegebene Weise zur millionfachen Pulver-Verdünnung gebracht. Aus Gründen die weiter unten in der Anmerkung (6) angegeben sind, wird zuerst Ein Gran dieses Pulver's in 500 Tropfen eines, aus Einem Teile Branntwein und vier Teilen destilliertem Wasser bestehenden Gemisches aufgelöst und hiervon ein einziger Tropfen in ein Fläschchen getan. Hierzu fügt man 100 Tropfen guten Weingeist 2)

2) Womit das Potenzierungs-Fläschchen zu zwei Dritteln angefüllt wird.

und gibt dann dem, mit seinem Stöpsel zugepfropften Fläschchen, 100 starke Schüttelstöße mit der Hand gegen einen harten, aber elastischen Körper 3)

3) Etwa auf ein mit Leder eingebundenes Buch.

geführt. Dies ist die Arznei im ersten Dynamisations-Grade, womit man feine Zucker-Streukügelchen 4)

4) Man lässt sie unter seinen Augen vom Zuckerbäcker aus Stärke-Mehl und Rohr-Zucker verfertigen, und die so verkleinerten Streukügelchen mittels der nötigen Siebe zuerst von den allzu feinen, staubartigen Teilen befreien, dann aber durch einen Durchschlag gehen, dessen Löcher nur solche Kügelchen durchlassen, wovon 100 Einen Gran wiegen, - die brauchbarste Kleinheit für den Bedarf eines homöopathischen Arztes.



erst wohl befeuchtet 5)

5) Man hat ein kleines zylindrisches Gefäß von der Form eines Fingerhutes von Glas, Porcellan oder Silber, mit einer feinen Oeffnung am Boden, worin man die Streukügelchen tut, welche man arzneilich machen will; hierin befeuchtet man sie mit etwas von dem so dynamisierten arzneilichen Weingeiste, rührt sie um, und klopft dann das kleine (umgekehrte) Gefäß, auf das Fließpapier aus, um sie schnell zu trocknen.

dann schnell auf Fließpapier ausbreitet, trocknet und in einem zugepfropften Gläschen aufbewahrt, mit dem Zeichen des ersten (I) Potenzgrades. Hiervon wird nur ein einziges 6)

1) Als noch nach der anfänglichen Vorschrift immer ein voller Tropfen der Flüssigkeit niederen Potenz-Grades zu 100 Tropfen Weingeist zum höher Potenzieren genommen ward, war dies Verhältnis des Verdünnungs-Medium's zu der, darin zu dynamisierenden Arznei-Menge, (100. zu 1.) viel zu eng beschränkt, als dass eine Menge solcher Schüttel-Schläge, ohne grosse Gewalt anzuwenden, die Kräfte der angewendeten Arznei-Substanz gehörig und in hohem Grade hätten entwickeln können, wie mich mühsame Versuche davon überzeugt haben. Nimmt man aber ein einziges solches Streukügelchen, wovon 100 einen Gran wiegen, um es mit hundert Tropfen (Weingeist) zu dynamisieren, so wird das Verhältnis wie 1 zu 50,000, ja grösser noch, indem 500 solcher Streukügelchen noch nicht völlig einen Tropfen zu ihrer Befeuchtung annehmen können. Bei diesem ungleich höherem Verhältnisse zwischen Arzneistoff und Verdünnungs-Medium, können viele Schüttel-Schläge des mit Weingeist bis zu 2/3 angefüllten Fläschchen's eine bei weitem grössere Kraft-Entwicklung hervorbringen. Werden aber bei einem so geringen Verdünnungs-Medium, wie 100. zu 1. der Arznei sehr viele Stöße mittel's einer kräftigen Maschine gleichsam eingezwungen, so entstehen Arzneien, welche, vorzüglich in den höheren Dynamisations-Graden, fast augenblicklich, aber mit stürmischer, ja gefährlicher Heftigkeit, besonder's auf den schwächlichen Kranken einwirken, ohne dauernde, gelinde Gegenwirkung des Lebensprinzipes zur Folge zu haben. Die von mir angegebene Weise hingegen, erzeugt Arznei von höchster Kraft-Entwicklung und gelindeste Wirkung, die aber, wohl gewählt, alle kranken Punkte heilkräftig berührt \*).

\*) Nur in den sehr seltenen Fällen, wo bei schon fast völlig hergestellter Gesundheit und bei guter Lebenskraft, dennoch ein altes, beschwerliches Lokalübel unverrückt fortdauert ist es nicht nur erlaubt, sondern sogar unumgänglich nötig, die, sich dafür als homöopathisch hilfreich erwiesene Arznei, jedoch mittelst vieler Hand-Schüttelschläge bis zu einem sehr hohen Grade potenziert, in steigenden Dosen einzugeben, worauf ein solches Lokalübel oft wunderbarer Weise sehr bald verschwindet.

Von diesen weit vollkommener dynamisierten Arzneibereitungen, kann man in akuten Fiebern die kleinen Gaben von den niedrigsten Dynamisations-Graden, selbst der Arzneien von langdauernder Wirkung, (z. B. Belladonne) auch in kurzen Zwischenräumen wiederholen, so wie in Behandlung chronischer Krankheiten am besten mit den niedrigsten Dynamisations-Graden den Anfang machen und wo nötig, zu den höheren Graden übergehen, den immer kräftiger werdenden, obgleich stets nur gelind wirkenden.

Kügelchen zur weiteren Dynamisierung genommen, in ein zweites, neues Fläschchen getan (mit Einem Tropfen Wasser, um es aufzulösen) und dann mit 100 Tropfen guten Weingeistes auf gleiche Weise, mittel's 100 starker Schüttel-Stöße dynamisiert. Mit dieser geistigen Arznei-Flüssigkeit werden wiederum Streukügelchen benetzt, schnell auf Fließpapier ausgebreitet, getrocknet, in einem verstopften Glase vor Hitze und Tageslicht verwahrt und mit dem Zeichen des zweiten Potenz-Grades (II.) versehen. Und so fährt man fort, bis durch gleiche Behandlung Ein aufgelöstes Kügelchen XXIX mit 100 Tropfen Weingeist, mittels 100 Schüttel-Stößen, eine geistige Arznei-Flüssigkeit gebildet hat, wodurch damit befeuchtete und getrocknete Streukügelchen den Dynamisations-Grad XXX erhalten.

Durch diese Bearbeitung roher Arznei-Substanzen, entstehen Bereitungen, welche hierdurch erst die volle Fähigkeit erlangen, die leidenden Teile im kranken Organismus treffend zu berühren und so durch ähnliche, künstliche Krankheit's-Affection dem in ihnen gegenwärtigen Lebensprinzip das Gefühl der natürlichen Krankheit zu entziehen. Durch diese mechanische Bearbeitung, wenn sie nach obiger Lehre gehörig vollführt worden ist, wird bewirkt, dass die, im rohen Zustande sich uns nur als Materie, zuweilen selbst als unarzneiliche Materie darstellende Arznei-Substanz, mittel's solcher höheren und höheren Dynamisationen, sich endlich ganz 7)

7) Man wird diese Behauptung nicht unwahrscheinlich finden, wenn man erwägt, dass bei dieser Dynamisations-Weise, (deren Präparate ich nach vielen mühsamen Versuchen und Gegen-Versuchen als die kräftigsten und zugleich mildesten wirkenden, d. i. als die vollkommensten befunden habe) das Materielle der Arznei sich bei jedem Dynamisations-Grade um 50,000 mal verringert und dennoch Unglaublich an Kräftigkeit zunimmt, so dass die fernere Dynamisation der in 125,000,000,000,000,000 erst zur dritten Potenz, zum Kubik- Inhalt erhobenen Cardinale, (50,000), wenn man letztere mit sich selbst multipliziert und so in stetiger Progression bis zum dreissigsten Grade der Dynamisation fortschreitet, einen Bruchteil gibt, der sich kaum mehr in Zahlen aussprechen lassen würde. Ungemein wahrscheinlich wird es hierdurch, dass die Materie mittel's solcher Dynamisationen (Entwickelungen ihres wahren, inneren, arzneilichen Wesens) sich zuletzt gänzlich in ihr individuelles geistartiges Wesen auflöse und daher in ihrem rohen Zustande, eigentlich nur als aus diesem unentwickelten geistartigen Wesen bestehend betrachtet werden könne.

zu geistartiger Arznei-Kraft subtilisiert und umwandelt, welche an sich zwar nun nicht mehr in unsere Sinne fällt, für welche aber das arzneilich gewordene Streukügelchen, schon trocken, weit mehr jedoch in Wasser aufgelöst, der Träger wird und in dieser Verfassung die Heilsamkeit jener unsichtbaren Kraft im kranken Körper beurkundet.

*Hier an dieser Stelle möchte ich mich bei Samuel Hahnemann bedanken, dass er diese wunderbare Steigerungs- Wirkung im Bereich der homöopathischen Arznei entdeckt hat.*

